Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35, Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299, Nordstr. 25, Oststr. 76, Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 18. Samstag, 20. Januar 1894 (Fabian u. Sebastian.) 28. Jahrg.

Wochen-Rückblick.

(Nachdruck untersagt.)

Die parlamentarische „Hochsaison" hat begonnen: Reichstag und Landtag tagen jetzt neben einander. Der Reichstag gönnte sich am Dienstag, an welchem die feierliche Eröffnung des preußischen Landtags stattfand, einen Ruhetag, eine Pause zwischen dem abgeschlossenen Kampfe um die Tabaksteuervorlage und zwischen neuen Kämpfen um die Weinsteuervorlage, die am Donnerstag zur ersten Beratung gelangte. Beiden Vorlagen ist, das steht jetzt schon fest, das gleiche Schicksal beschieden, beide werden abgelehnt werden. Wenn die Tabaksteuervorlage an eine Kommission verwiesen worden ist, und wenn dem Weinsteuergesetze ebenfalls eine formelle Verweisung an die Kommission zu teil werden wird, so bedeutet das doch nichts anderes, als ein „anständiges Begräbnis" oder ein parlamentarisches „Begräbnis erster Klasse". Die große „Reichssteuerreform", welche erst in der nächsten Woche im Reichstage zur Beratung kommen soll, ist damit von vornherein zum Tode verurteilt.

Die erste Beratung der Tabakfabrikatsteuer im Reichstage dauerte nicht weniger als vier Tage, obschon das Schicksal dieses Entwurfs schon am ersten Tage der Generaldebatte entschieden war. Die neue Tabaksteuer kann nämlich im Reichstage keine Mehrheit finden, wenn das Centrum dieselbe ablehnt, und namens des Centrums konnte der Abg. Fritzen nach einer einmütigen Fraktionsberatung erklären, daß dasselbe die Tabaksteuervorlage nicht annehmen werde. Damit war Klarheit geschaffen, Klarheit nicht nur für den Reichstag und die Regierung, sondern auch Klarheit für das Reich, und eine Beruhigung für die weiten Erwerbskreise, welche an der Tabaksteuer beteiligt sind. Der Abg. Fritzen beschränkte sich nicht auf diese Erklärung gegen die Tabaksteuer und auf eine eingehende sachliche und ruhige Begründung dieses ablehnenden Votums, sondern deutete auch die Stellung des Centrums zu den gesamten Steuerentwürfen und zu dem „Reichssteuerreformplan" mit voller Klarheit an. Danach wird das Centrum der Erhöhung der Börsensteuer und des Lotteriestempels zustimmen, wenn möglich noch über die Steuersätze der Regierungsvorlage hinaus, so daß daraus eine Mehreinnahme von 25 Millionen gewonnen werden kann. Ferner erklärt das Centrum sich geneigt, durch Erhöhung des Zolles auf ausländische Tabakfabrikate, d. h. auf importierte Cigarren, nicht auf ausländischen Rohtabak selbst, der auch für die billigeren Cigarrensorten verwandt wird, den Rauchluxus der reichen Leute zu besteuern und daraus 5 Millionen Mark mehr zu gewinnen, endlich auch die Schaumweine und den Kunstwein mit einer Steuer zu belasten, deren Ertrag ebenfalls auf 5 Millionen Mark geschätzt wird. Weiter nichts. So würden im ganzen 35 Millionen Mark herauskommen. Die Mehrkosten der Militärvorlage belaufen sich jedoch vorläufig auf 42 bis 43 Millionen Mark, so daß zur Deckung derselben noch 7 bis 8 Millionen fehlen würden.

Die Deckung dieser wenigen Millionen will das Centrum vorläufig durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge der Einzelstaaten aufbringen. Dieser Standpunkt des Centrums gegenüber den neuen Steuerplänen deckt sich vollständig mit dem, was hinsichtlich derselben an dieser Stelle von Anfang an vertreten wurde. Freilich muß die „Reichsfinanzreform" dabei ins Wasser fallen, aber dieser „Reform" wird man wohl kaum eine Thräne nachweinen, zumal es doch im letzten Grunde bei der Reichsfinanzreform darauf abgesehen war, aus indirekten Verbrauchssteuern, welche die Massen der Bevölkerung tragen müssen, den Einzelstaaten und den reichen Steuerzahlern eine „Liebesgabe" von 40 Millionen M. jährlich zu überweisen, zugleich auch Steuern auf Vorrat für etwaige weitere Militärforderungen zu beschaffen. Und wenn auch über die schlechte Finanzlage der Einzelstaaten geklagt wird, wenn auch damit gedroht wurde, jetzt müßten Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben werden: Bange machen gilt nicht! Wegen einer vorübergehenden Finanzkalamität in Preußen, die auch lange nicht so schlimm ist, wie sie geschildert wird, kann man doch das ganze Reich nicht dauernd mit neuen unerträglichen Steuern belasten.

Die Tabaksteuerdebatte im Reichstage hatte mit der Rede des Centrumsabgeordneten Fritzen ihre Entscheidung erhalten; daß sie noch vier Tage lang dauern konnte, erklärt sich daraus, daß die Redner der übrigen Parteien vielfach Rücksicht auf ihre Wähler zu nehmen und die Gründe, die diese ihnen in Petitionen und Eingaben dargelegt, vorzutragen hatten. Für die Regierungsvorlage trat nur der Abg. Frhr. v. Stumm ein, gegen dieselbe erklärten sich am entschiedensten die Abgeordneten, welche Wahlkreise mit einer stark entwickelten Tabakindustrie vertreten, während die Vertreter von Wahlkreisen mit starkem Tabakbau hauptsächlich eine Erhöhung des Zolls auf ausländischen Tabak unter Beseitigung der inländischen Tabaksteuer verlangten. Die Nationalliberalen ließen sogar einen dreifach verschiedenen Standpunkt hervortreten, und von den Konservativen führte der Landrat Gescher einen Eiertanz zwischen Regierungs-Vorlage und Interessen seines Wahlkreises auf. Am vierten Tage der Debatte griff endlich Finanzminister Miquel in die Diskussion ein, aber seine ganze parlamentarische Beredtsamkeit konnte die tote Vorlage nicht wieder zum Leben erwecken. Die Tabaksteuervorlage wurde der Leichenhalle der Kommission überwiesen. Mag nun die Kommission ihres Auftrages und Amtes als Totengräber walten.

Am Mittwoch hielt der Reichstag eine Schwerinstagssitzung ab, in welcher zunächst zahlreiche Wahlprüfungen erledigt wurden. Sodann kam der Centrumsantrag zur Verhandlung, welcher das Genossenschaftsgesetz dahin verbessern will, daß der verbotene Verkauf seitens der Konsumvereine an Nichtmitglieder unter Strafe bis zu 150 M. gestellt wird. Der Antrag wurde nach längerer Debatte unter Ablehnung der Kommissionsberatung zur zweiten Beratung gestellt, die später stattfinden soll, und darauf wurde beschlossen, am Donnerstag die erste Beratung der Weinsteuer-Vorlage zu beginnen.

Der preußische Landtag ist am Dienstag vom Kaiser in der seit Jahren üblichen feierlichen Form eröffnet worden. Die Thronrede, deren Verlesung mit eisigem Schweigen ohne jedes Zeichen des Beifalls aufgenommen wurde — die konservative Kreuzztg. spricht von einem „stillen Seufzen", ein antisemitisches Blatt von einem „beklommenen Schweigen" — bot keine besondere Ueberraschung. Wenn in derselben die Finanzlage Preußens grau in grau gemalt wurde, so erklärt sich das aus der Stimmungsmacherei des Finanzministers Miquel für seine Reichssteuerreform. Die Vorlagen, welche die Thronrede ankündigt, sind bereits bekannt. Auch der Gesetzentwurf betreffend die Einführung von Landwirtschaftskammern befindet sich darunter, zugleich die Verheißung, daß die Regierung weiterhin auf eine Verbesserung des Kreditwesens Bedacht nehmen werde und auf Beseitigung der Uebelstände, welche aus der übermäßigen Verschuldung des Grundbesitzes hervorgehen. Nach einer offiziösen Mitteilung ist diese Reform dahin gedacht, daß die Hypotheken, ohne Vermehrung der eigenen Lasten (?), in unkündbare Amortisationsdarlehne umgewandelt werden sollen. Bemerkenswert war außerdem nur der Schlußsatz der Thronrede, worin von einem „Ausgleich der Gegensätze durch die „versöhnende Wirkung gemeinsamer Arbeit" die Rede ist, im Gegensatze zu der „vielfachen Schürung der Unzufriedenheit" und zu dem „Kampf der Meinungen und Interessen, der mit zunehmender Schärfe geführt wird." Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man darin eine leise Andeutung an die Kämpfe über die Handelsverträge erblickt. Die Konservativen werden sich durch diesen zarten Hinweis wohl nicht umstimmen lassen; Frhr. v. Manteuffel hat schon sogleich nach der Landtagseröffnung im Herrenhause eine Interpellation eingebracht, worin die Regierung um Auskunft aufgefordert wird, welche weitere Maßnahmen sie für Beseitigung des Notstandes der Landwirtschaft zu ergreifen gedenkt.

Das katholische Deutschland hat in der vergangenen Woche wiederum einen schweren Verlust erlitten: Bischof Weyland von Fulda ist gestorben. Nur sechs Jahre hat er auf dem Bischofsstuhle am Grabe des hl. Bonifatius sein oberhirtliches Amt ausgeübt, aber er war ein treuer Hüter des Grabes des ersten Bischofs in Deutschland, wie er ehedem als Stadtpfarrer von Wiesbaden in schwerer Zeit und Not als ein würdiges Mitglied des katholischen Klerus sich erwiesen hat. Große Verdienste und große Liebe und Verehrung hat er sich erworben, die ihm über das Grab hinaus folgen.

In Bayern hat das Centrum einen entschiedenen Schritt zur Bekämpfung des Duellunwesens gethan, indem es der Regierung den Antrag unterbreitete, mit allen gesetzlichen Mitteln und mit der vollen Kraft der Autorität im Disziplinarwege dahin zu wirken, daß dem insbesondere in Offizierskreisen bestehenden, der Religion, der Moral und den Strafgesetzen widersprechenden Duellwesen Einhalt gethan werde.

In Oesterreich-Ungarn haben sich in der vergangenen Woche bis auf den Landtag von Tirol die Landtage sämtlicher Kronländer versammelt, jedoch richtete sich das öffentliche Interesse mehr auf Böhmen, wo der Prozeß gegen die jungczechische Anarchistenbande „Omladina" verhandelt wurde, und auf Ungarn, wo den Kulturkämpfern anscheinend eine große Niederlage bevorsteht. Der Landes-Katholikentag in Pest, auf welchem ein entschiedener Protest gegen die kirchenfeindlichen Pläne des neuen liberalen Ministeriums Wekerle-Czaki-Szilagyi zum öffentlichen Ausdruck gebracht wurde, war eine großartige Manifestation katholischer Erhebung. Der gesamte Episkopat mit Ausnahme der drei erkrankten Oberhirten wohnte der Versammlung, die unter dem Vorsitz des Kardinalprimas Vaszary tagte, bei, über 5000 Delegierte waren aus allen Teilen Ungarns erschienen. Im Laufe des Katholikentages traf auch der apostolische Segen des Papstes ein. Nicht minder bedeutsam wie dieser Katholikentag ist die Sezession in der liberalen Partei. Zu den Mitgliedern, die bisher schon austraten, ist jetzt der frühere Ministerpräsident Szapary ebenfalls mit einer Austrittserklärung aus dem liberalen Klub hinzugekommen, andere Austrittserklärungen sollen bevorstehen.

In Italien gestaltet sich die politische Lage immer bedenklicher und bedrohlicher. Durch das Einschreiten des Militärs und der Gendarmerie haben die Tumulte in Sizilien bisher nicht unterdrückt werden können, inzwischen aber sind auch in anderen Teilen Italiens, namentlich im Gebiete der Marmorbrüche von Massa und Carrara Unruhen vorgekommen, so daß auch über diese Provinz der Belagerungszustand hat verhängt werden müssen. Crispi glaubt jetzt schon nicht mehr ohne Einführung einer Diktatur auskommen zu können.

In Frankreich ist der Anarchist Vaillant, der das Bombenattentat im Parlament verübte, zum Tode verurteilt worden, — Baron Rothschild hatte sich als Geschworener ablehnen lassen — aber es ist ein Zeichen von schlechtem Gerechtigkeitsgefühl, daß man diese Verurteilung sogar als eine große That rühmen will, ein Zeichen von Schwäche, daß man jetzt allenthalben Begnadigungsgesuche für den elenden Mordbuben an den Präsidenten Carnot richtet. Inzwischen ist Dupuy wieder zum Kammer- und Challemel-Lacour wieder zum Senatspräsidenten gewählt worden.

Ein Krebsschaden unseres nationalen Lebens.

II.

Wir wollen heute in dieser Hinsicht nur auf einen einzigen, aber allerdings äußerst wichtigen Punkt hinweisen: auf das Schankkonzessionswesen. Gelegenheit macht Diebe — je größer die Versuchung zum übermäßigen Genusse geistiger Getränke ist, um so stärker wird derselbe sein. „Wo immer statistische Forschung in diese Verhältnisse eingedrungen ist," heißt es in einer Schrift des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, „zeigt sich mit der Zunahme der Schänken Zunahme des Branntweinverbrauchs, mit ihrer Abnahme Abnahme desselben, und weiterhin dann entweder Steigerung oder Milderung der argen Folgen, welche ein übermäßiger Schnapsgenuß für Gesundheit, Wirtschaft und Sittlichkeit hat."

Diese Thatsachen sind so unbestreitbar, daß auch der blindeste Anhänger des manchesterlichen Dogmas von der freien Konkurrenz kaum sie wegzuleugnen versuchen wird. Wo immer man daher Maßregeln zur Bekämpfung der Trunksucht anstrebt oder ergriffen hat, wird überall die Beschränkung und Beaufsichtigung der Schankwirtschaften und des Kleinhandels in Spirituosen als das wichtigste und wirksamste Mittel betrachtet. Notorisch regelt hier nicht die Nachfrage das Angebot, sondern umgekehrt, das übertriebene Angebot steigert die Nachfrage.

Die private Thätigkeit einzelner oder von Vereinen kann gegen dieses Ueberwuchern des Schankwesens nichts ausrichten. Hier vorbeugend und mäßigend einzugreifen, ist Aufgabe der Gesetzgebung, des Staates und seiner Organe. Thatsächlich hat sich auch kein Staat dieser Aufgabe auf die Dauer entzogen und da, wo man die polizeilichen Beschränkungen des Schankgewerbes aufgehoben hat, ist man bald wieder zu dem strengeren Systeme zurückgekehrt. In Deutschland sind durch die Gewerbeordnung diese Verhältnisse derart geregelt, daß der Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein von der polizeilichen Erlaubnis abhängig ist, die versagt werden kann, wenn der die Konzession Nachsuchende nicht unbescholten ist oder das zum Betriebe bestimmte Lokal nicht den polizeilichen Anforderungen entspricht.

Außerdem erteilt das Gesetz den Landesregierungen das Recht, soweit die Landesgesetze nicht entgegenstehen, die Erlaubnis zum Ausschanke von Branntwein und Spiritus auch von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen. Das ist in Preußen, Sachsen und einigen Kleinstaaten auch geschehen. Nichtsdestoweniger fand eine beträchtliche Vermehrung der Schankstellen statt, eine Vermehrung, welche in gar keinem Verhältnisse zu dem Bevölkerungszuwachse steht. Es wird sich allerdings auch nicht behaupten lassen, daß die Idee, die Trunksucht dadurch einzudämmen, daß man die Schankkonzession von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig macht, besonders glücklich war. Was ist schließlich das nachzuweisende Bedürfnis, wie will sich die Behörde von demselben überzeugen? Das Bedürfnis ist ein zu weiter unklarer Begriff. An dessen Stelle muß unseres Erachtens ein fester gesetzlicher Maßstab treten; das wäre die erste Forderung, die in bezug auf eine Neuregelung unserer Gesetzgebung über das Schankwesen zu erheben ist. Den richtigen Weg in dieser Beziehung scheinen die Niederlande mit dem Gesetze vom Jahre 1881 eingeschlagen zu haben, das sich allen Nachrichten zufolge durchaus bewährt. Dieses Gesetz basiert auf dem Gedanken, die Schankstellen nach der Einwohnerzahl zu bemessen, derart, daß in Gemeinden von mehr als 50000 Einwohnern höchstens eine auf 500, in solchen von 20000 bis 50000 höchstens eine auf 400, in solchen von 10000 bis 20000 Einwohnern höchstens eine auf 300 und in weniger volkreichen Gemeinden höchstens eine Schänke auf 250 Einwohner kommt.

12

Die hübsche Miß Reville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Moritz war mit mir eingetreten, ging aber sogleich ans Fenster und blickte hinaus, während ich allein dem Großvater, Mr. French und einem wunderlich aussehenden alten Herrn, den ich nicht kannte, gegenüberstand.

„Nora," begann der Großvater rasch, rückte seinen Stuhl zurück und sah mich über die Brillengläser hinweg beobachtend an, während ich wie ein Angeklagter ihm gegenüber an der anderen Seite des Tisches stehen blieb. „Du weißt, daß Du nun beinahe fünfzehn Jahre alt bist, und bist alt genug, um zu begreifen, daß, wenn mir irgend etwas zustoßen sollte, Du eine Bettlerin sein wirst. Du hast keine Verwandten, die Dich aufnehmen könnten, und so wird das Armenhaus Deine einzige Heimat sein."

Ich starrte ihn fassungslos an und versuchte umsonst, diese entsetzliche Eröffnung in mich aufzunehmen.

„Du begreifst, daß jeder Heller, den ich besitze, Deinem Vetter Moritz zufällt. Das ist Dir klar, nicht wahr?"

„Ja," antwortete ich mechanisch und warf einen Blick nach dem Fenster hinüber, wo der künftige Herr von Gallow mit den Händen in den Taschen stand.

„Dein Vetter hat Dir eine Heimat in diesem Hause versprochen," fuhr der Großvater fort, „Du und er, ihr seid die beiden letzten Glieder der Familie; der guten alten Familie," fügte er weicher hinzu und hielt inne.

„Ja," stimmte ich bei und überlegte im stillen, ob der Großvater nicht eine kleine Geistesstörung erlitten habe. Ich hatte öfters andeuten hören, daß sein Kopf durch seine Geldsorgen angegriffen sei, und man nannte ihn ein wenig „seltsam". Seine nächsten Worte aber benahmen mir vollständig den Atem.

„Dein Vetter Moritz hat mir versprochen, Dich zu heiraten, wenn Du zwanzig Jahre alt sein wirst."

Ich starrte ihn an — dann Moritz — dann Mr. French, Sie verzogen keine Miene und doch war es natürlich ein Scherz. Ich blickte vom einen zum anderen in sprachloser Bestürzung.

„Ich habe nun die Freude zu wissen, daß meine Enkelin als eine Beresford in Gallow leben und sterben wird; und Du, Moritz," er wandte sich zu seinem Neffen, „Du hast die Befriedigung, meine letzten Lebensjahre erhellt und meinen heißesten Wunsch erfüllt zu haben. Ich weiß, daß das Wort eines Beresford so unverbrüchlich ist wie sein Siegel — Du hast mir ein feierliches Versprechen gegeben."

„Das habe ich gethan," sagte Moritz, indem er näher trat und leise, aber deutlich und bestimmt sprach.

„Reiche Deiner Cousine die Hand und stecke ihr diesen Ring an," sprach der Großvater nun, indem er ein altes, wertvolles, aber häßliches Erbstück hervorzog; „das soll das Zeichen Eurer Verbindung sein," fügte er nachdrücklich hinzu.

Mit kalten, bebenden Fingern ergriff Moritz den Ring und bemühte sich, ihn mir anzustecken, was Mr. French und der runzlige alte Herr mit größtem Ernst beaufsichtigten. Er war lächerlich weit für mich — nur mein Daumen war diesem Umfang gewachsen; aber Moritz schob dies willig dargebotene Glied weg und steckte den Ring an den knöchernen Mittelfinger meiner linken Hand. Ich bekämpfte mit übermenschlicher Anstrengung die Lust zum Kichern, aber es gelang nicht ganz.

„Komm hierher, Nora," sagte der Großvater in fürchterlichem Ton, „nimm das Ding da ab."

Ich nahm gehorsam meinen Hut ab und enthüllte mein grinsendes Gesicht.

„Mädchen!" rief er mit Donnerstimme und faßte mich heftig am Arm, „begreifst Du, daß Du eines Tages Deinen Vetter Moritz heiraten sollst? Hörst Du mich?" wiederholte er heftig.

„Ja, Großvater," antwortete ich, völlig eingeschüchtert.

„Versprich mir, daß Du, so lange er lebt, keinen anderen heiraten wirst — antworte sofort."

„Ist es denn kein Scherz, Großvater?" stammelte ich weinerlich.

„Scherz!" donnerte er und schlug mit solcher Gewalt auf den Tisch, daß die Bücher in die Höhe sprangen und die Zeitungen weit hinausflogen.

„Es scheint mir unrecht, sie in dieser Weise zu binden," wandte Moritz ein, „sie kann sich ja keinen Begriff machen von dem, was sie geloben soll."

„Es soll sie binden, so gut wie Dich. Gieb mir Dein Wort, Nora," wiederholte der Großvater, ohne den Einwurf zu beachten.

„Ich verspreche es," flüsterte ich. Ach, ich hätte alles versprochen, nur um erlöst zu werden.

„Gut, und bedenke, daß Du Dein Wort halten mußt. Nun kannst Du gehen," und er gab meinen Arm frei. „Geh!"

Ich gehorchte freudig und verließ das Zimmer noch einmal so rasch, als ich es betreten hatte. Ich eilte in das leere, öde Wohnzimmer, meinen liebsten Zufluchtsort, wo ich, in einer der tiefen Fensternischen sitzend, meine Gedanken zu sammeln und das Erlebte zu begreifen suchte.

Ich war verlobt und zwar mit Moritz! Ich konnte die Thatsache nicht erfassen, es war sogar für meine reiche Phantasie zu viel! Was würden Rody und Deb dazu sagen, wenn sie erfahren, daß ich die Braut unseres gemeinsamen Feindes sei? Und Miß Fluker, wie wird sie es aufnehmen? Seliger Gedanke — am Ende wird sie entlassen und ich habe keine Lektionen mehr! Möglicherweise könnte ich Moritz bestimmen, mir Frency zurückzukaufen. Miß Fluker fort und Frency wieder da! Von diesem Gesichtspunkt aus sah sich die Sache allerdings ruhig an. Meine Vorstellungen von Heiraten waren äußerst nebelhafter Natur. Ich hatte erst einen einzigen Roman gelesen „Thaddäus von Warschau" und helle, heiße Thränen darüber vergossen. So gierig Miß Fluker auch selbst die schöne Litteratur verschlang, leistete sie unserem Verlangen nach solcher keineswegs Vorschub und ich hatte gar keine Gelegenheit gehabt, Sinn und Geschmack für Liebesgeschichten zu gewinnen. Ueberdies war, ehrlich gestanden, das Lesen meine Freude nicht und zum Vergnügen öffnete ich selten ein Buch. Fünf Jahre — das war eine unendlich lange Zeit. Wenn ich versuchte, an Dinge zu denken, die sich vor fünf Jahren ereignet hatten, so konnte ich mich ihrer kaum erinnern — ein Menschenalter schien mir zwischen meinem zehnten Jahre und der Gegenwart zu liegen. Ohne Zweifel mußten die kommenden fünf Jahre ebenso langsam verstreichen.

Die Thatsache selbst in Frage zu ziehen, das erschien mir so unmöglich, wie Schnee oder Regen zu verhindern. Ich haßte Moritz, und wenn er mich liebte, so hatte er dies bis heute meisterhaft verborgen — aber der Großvater hatte es beschlossen — seit ich denken konnte, war mir Großvaters Wort Gesetz gewesen.

Meine Betrachtungen wurden durch den Eintritt meines künftigen Gatten unterbrochen! Er schloß die Thür sorgfältig hinter sich und trat zu mir ans Fenster, wo ich nicht gerade sehr anmutig zusammengekauert saß, an einem meiner Hutbänder kaute und die Miene tiefsten Nachdenkens hatte. Er lehnte sich an den gegenüberliegenden Fensterladen und betrachtete mich ein paar Sekunden ernsthaft, obwohl wahrhaftig nicht viel an mir zu sehen war.

„Ich wollte dich bitten, von dem, was heute nachmittag vorgefallen, nicht zu sprechen; es soll ein Geheimnis bleiben," begann er.

„Habt ihr mir denn nicht etwas aufgebunden?" rief ich, stand auf und fixierte ihn scharf. Je länger ich Moritz ansah, desto fabelhafter erschien mir das Ganze.

„Nein, wahrhaftig nicht," erwiderte er rasch.

„Und sind wir, du und ich, nun wirklich „verlobt"?" erkundigte ich mich völlig unbefangen.

„Das sind wir," antwortete er ohne Zögern.

Als ich ihm ins Gesicht blickte, das in seinem Ausdruck tiefen Ernstes ganz feierlich erschien, packte mich plötzlich die alte Tollheit und ich lachte, lachte bis ich mich an dem Fenster stützen mußte und völlig erschöpft war. Moritz' Blick drückte tiefste Empörung und Widerwillen aus — ihm hatte die Lage der Dinge offenbar nichts Komisches. Je finsterer er aussah, desto mehr lachte ich. Ich konnte nicht aufhören. Ich wurde ganz nervös und die Thränen stürzten mir aus den Augen.

Endlich rief er ungeduldig: „Nun, schließlich kann dieser vortreffliche Witz, wofür du die Geschichte ansiehst, vielleicht niemals zur Ausführung kommen. Eines von uns kann ja sterben", fügte er erleichtert hinzu.

„Eines oder beide," erwiderte ich und trocknete meine Augen. „Im Falle eines stirbt, soll das Ueberlebende Trauer tragen? Ich habe noch nie Trauer getragen," bemerkte ich nachdenklich.

„Sei einen Augenblick ernsthaft," sagte mein Vetter ärgerlich; „versprich mir, diese Verabredung völlig geheim zu halten." Er nannte es Verabredung, nicht Verlobung.

„Darf ich es nicht einmal Deb sagen?" fragte ich etwas bestürzt.

„Gewiß nicht. Du wirst es keinem Menschen sagen," antwortete er bestimmt.

Dieser befehlende Ton kleidete Moritz eigentlich gut, aber ich dachte doch bei mir, daß er sich täusche, wenn er mich zu beherrschen glaube.

„Sag mir," fing ich kühn an, „sag mir, Moritz, warum willst du denn — warum —"

Hier zögerte ich.

„Dich heiraten?" fiel Moritz ein. „Meinst du das?"

„Ja."

„Nun — aus Familienrücksichten, und, kurzum weil ich es thun will."

„Es ist also dein Wunsch, so gut wie Großvaters?" fuhr ich beharrlich fort.

(Forts. f.)

---

* Vorschlag zur Güte. A.: „Ich finde Deine Wohnung für eine so zahlreiche Familie ziemlich beschränkt." B.: „Ja, ja. Ich auch, Du solltest eine von meinen Töchtern heiraten."

Ferner bestimmt das betreffende Gesetz, daß eine Branntweinschänke darf mit einem öffentlichen Lokale oder einem Kramladen verbunden sein; die Konzession erstreckt sich nur auf ein Jahr und kann auch während des Jahres zurückgezogen werden, sobald durch Trunkenheit oder andere derartige Thatsachen eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit droht; jeder Schankberechtigte muß jährlich pränumerando 10 bis 24 pCt. des Mietswertes seines Lokales Steuer zahlen, deren Höhe der Gemeinderat bestimmt ꝛc. In Holland hat dieses Gesetz innerhalb zweier Jahre die Zahl der Schänken von einigen 40000 auf etwas über 30000 herabgedrückt. Vielleicht ließen sich die Bestimmungen dieses Gesetzes auch für die deutschen Verhältnisse anpassen. Der im deutschen Reichstag im Jahre 1891 regierungsseitig eingebrachte Trunksuchtsgesetzentwurf enthielt ja bereits eine Verschärfung des Schankkonzessionswesens. Dieser Entwurf scheint indessen von der Regierung ad acta gelegt worden zu sein, was in Anbetracht mancher unpraktischen und zum Teile auch bedenklichen Bestimmungen, welche derselbe enthielt, allerdings nicht zu beklagen ist, wenn er nur recht bald durch einen besseren Entwurf ersetzt würde. Hoffentlich bleibt es diesmal nicht wie im Jahre 1881 bei dem Anlaufe.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. Januar.

* Dem „Kirchlichen Anzeiger" entnehmen wir folgende Statistische Uebersicht des Jahres 1893:

Der Klerus der Erzdiözese hat im Jahre 1893 durch den Tod 47 Priester verloren, von denen der älteste 89, der jüngste 33 Jahre alt war. Das Durchschnittsalter der Gestorbenen beträgt 64,10 Jahre.

Im Laufe des Jahres 1893 haben 43 Seminar-Alumnen die Tonsur und die vier niedern Weihen, 55 die hl. Subdiakonatsweihe, 54 die hl. Diakonatsweihe und 48 die hl. Priesterweihe empfangen.

Die Gesamtzahl der Diözesanpriester beträgt mithin am Ende des Jahres 1893 einschließlich der zeitweilig beurlaubten 1692, unter denen 27 Jubilarpriester sind. Außerdem befinden sich in der Erzdiöcese ungefähr 60 Ordenspriester und 45 Priester aus anderen Diözesen.

In das Erzbischöfliche Priesterseminar wurden Ostern 41, im Herbst 5 Alumnen aufgenommen; im Sommerhalbjahr zählte dasselbe 96 der Erzdiözese angehörige Alumnen, im gegenwärtigen Winterhalbjahr zählt es deren 63.

Die Frequenz der Erzbischöflichen Konvikte stellt sich in den beiden Halbjahren Sommer 1893 bzw. Winter 1893/94 wie folgt:

1. Colleg. Albertinum in Bonn,	Sommer:	195,	Winter:	195;
2. Marianum in Neuß	"	21,	"	21;
3. Josephinum in Münstereifel:				
a) obere Abteilung	"	63,	"	63;
b) untere Abteilung	"	36,	"	36;
4. Hermannianum in Rheinbach	"	94,	"	82.

Im Jahre 1893 wurden vier neue Pfarren errichtet.

Das hl. Sakrament der Firmung wurden in den Dekanaten Erpel, Essen (teilweise), Geilenkirchen, Jülich, Neuß, Rideggen und Uckerath, sowie in den Städten Aachen, Bonn, Crefeld, Düsseldorf, M.-Gladbach, Kalk, Köln und Mülheim am Rhein 47411 Personen gespendet.

22 Kirchen und 67 Altäre wurden konsekriert.

* Zur Mörsenbroicher Kirchenbau-Frage. Am Sonntag den 21. Januar, abends 6 Uhr, soll in Mörsenbroich bei Herrn Ludw. Greven eine Versammlung stattfinden zur Besprechung des so dringend notwendigen Kirchenbaues daselbst. Sämtliche katholische Männer von Mörsenbroich sind zu dieser Zusammenkunft freundlichst eingeladen. Im Interesse der guten Sache ist eine möglichst zahlreiche Beteiligung in hohem Grade wünschenswert.

* Elias von Mendelssohn, das große Oratorien-Werk, die Zierde hervorragender Musikfeste hüben wie drüben, auf dem Kontinente und jenseits des Kanals, in der alten, wie der neuen Welt gelangt am Dienstag durch den Gesang-Verein, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Steinhauer, im großen Saale der städtischen Tonhalle zur Aufführung. Gegeben wurde Mendelssohn der Vorname „Felix", er aber hat ihn im reich gesegneten Leben von neuem erworben. Auf dem weiten musikalischen Gebiete giebt es kein Feld, auf dem er nicht Hervorragendes geschaffen hat, nur einzelnes zu nennen ist der Raum hier zu beschränkt, niemand ist er fremd, wer kennt ihn nicht, wer stimmte mit ganzem Herzen nicht ein in den Abschied vom Walde „Wer hat dich du schöner Wald", wer nicht in das Wanderlied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", wahrlich er gehört vornehmlich zu den „deutsch n" Meistern, die zu ehren sind, ja weit über Deutschland hinaus. Zu den ganzen Männern, deren Andenken in den Werken fortleben wird.

Wir aber haben an ihm ein besonderes Anrecht: für Düsseldorf, für ein Niederrheinisches Musikfest in der Kunststadt schrieb er den epochemachenden Paulus, die goldene Fundgrube für zahlreiche Epigonen und aus diesem Grunde dürfen wir ihn, der allbeliebt und hochangesehn hier lebte und wirkte, den „Unseren" nennen. Die glänzende Paulus-Aufführung durch den Gesangverein mit dem berühmten Karl Mayer, damals noch in Köln, ist lebhaft noch in Aller Gedächtnis.

Der Elias wird vielfach für das bedeutendere Oratorium gehalten, er hat nicht minder sorgfältige Vorbereitung erfahren, so lasse man denn die herrlichen, großartigen Chöre, die prächtigen Recitative und Arien, die stets Begeisterung hervorrufen und zu deren Interpretierung der Künstler-Dirigent feinfühlig die geeigneten Vertreter, darunter auch Düsseldorfer Kräfte ausgewählt hat, das imposante Oratorium in seiner edlen Schönheit recht nachhaltig auf sich einwirken.

]:[Sitzung des Schwurgerichts vom 19. Januar. Des Raubversuches waren angeklagt die 20 Jahre alten Knechte Heinrich Korn und Wilhem Heinzen aus Erkrath. Korn diente im letzten Herbst 13 Wochen auf dem Hofe Großburberg bei den Geschwistern Kuhr und Heinzen auf einem Hofe in der Gemeinde Hubbelrat. Korn verließ ohne Kündigung seinen Dienst am 9. November v. J. und Heinzen war damals auch ohne Stelle. Sie faßten den Entschluß, auf See zu gehen und Matrosendienste zu nehmen, kamen auch bis Bremen, wo ihnen die Sache wieder leid wurde, denn sie erfuhren, als Matrose müsse man auch arbeiten, und vom Arbeiten hielten sie nicht viel. Sie bummelten durch Westfalen und berieten, wie sie auf die beste Weise durch den Winter kommen könnten. Heinzen meinte, die Geschwister Kuhr hätten doch gewiß Geld, Korn wisse im Hause Bescheid, sie wollten hin und das Geld stehlen. Korn wußte allerdings, daß auf dem Schlafzimmer der Wilhelmine Kuhr eine Kiste stehe, die Geld enthielt. In Recklinghausen beschlossen sie, den Diebstahl auszuführen, fuhren bis Rath auf der Eisenbahn und wanderten dann dem genannten Hofe zu. Sie kamen am Abende des 2. Dezember gegen 7 Uhr dort an, brachen eine Scheune auf und steckten sich ins Stroh, die günstige Zeit abwartend. Gegen 1/2 11 Uhr gingen die Bewohner des Hofes zur Ruhe, und nun begaben sich die beiden Burschen ans Werk. Zunächst versuchten sie die Hausthüre zu öffnen, allein es ging nicht. Darauf sperrten sie den alten Knecht Weber in seinem Schlafzimmer ein, so daß er weder ins Haus noch auf den Hof konnte, holten dann aus einem Schuppen eine Leiter und dicke Stöcke. Die Leiter stellten sie auf das Dach des an das Wohnhaus angebauten Pferdestalles an ein Fenster und Heinzen stieg ein, öffnete dem Korn die Hausthüre und beide schlichen nun die aus der Küche zum obern Stock führende Treppe hinauf, bewaffnet mit den dicken Stöcken. Die im ersten Zimmer schlafende Wilhelmine Kuhr erwachte und wollte aus dem Bette steigen, allein zugleich schlugen die beiden Räuber ganz unbarmherzig mit den Stöcken auf sie los, daß das Blut Bett und Wände bespritzte. Die Kuhr schrie um Hülfe, und als ihre Schwester Karoline in der Thüre des Nebenzimmers erschien, wurde auf diese sofort losgeschlagen. Die Karoline Kuhr drückte die Thüre zu, wobei ihr eine zum Besuch anwesende Nichte half. In einem anderen Zimmer schlief der Bruder dieses Mädchens, Albert Ditzmann, der ebenfalls mißhandelt wurde. Die Wilhelmine K. eilte ans Fenster und rief den Knecht um Hülfe an, allein dieser erwiderte, er sei eingesperrt. Die Kuhr riet ihm, durchs Fenster zu steigen, was er denn auch that.

Korn eilte nun in einen Nebenraum, nahm dort einige Würste und einige Aepfel, worauf beide wieder in die Küche hinabstiegen, um ihren Rückzug zu decken, eine Thüre mit einem Stricke zubanden und nachdem sie in der Küche noch ein Weißbrod und ein Brotmesser an sich genommen hatten, davongingen. Die Geschwister Kuhr waren durch die Schläge bedeutend verletzt worden, am Kopfe hatte die eine Wunden, die bis auf den Knochen gingen, die Wilhelmine Kuhr konnte 14 Tage nicht essen, die Karoline Kuhr ist noch nicht ganz wiederhergestellt, sie hatte 14 Tage einen geschwollenen Arm, so daß sie nicht einmal das Protokoll unterschreiben konnte.

Die Geschwister Kuhr hatten die beiden Angeklagten trotz der Dunkelheit erkannt. Die Räuber begaben sich nach der rohen That nach dem Hofe des Herrn Stinshoff, wo sie in einer Scheune den Rest der Nacht zubrachten. Man fand in dieser Scheune eine der gestohlenen Würste und einen Eggezahn. Letzterer soll bei der Mißhandlung der Geschwister Kuhr gebraucht worden sein, was die Angeklagten jedoch in Abrede stellten. Nachdem die beiden Räuber verhaftet waren, leugneten sie anfangs die That, gestanden aber später, wie auch heute ein. Der Verteidiger des ersten Angeklagten, Referendar Liertz, meinte, die That sei kein Raubversuch sondern es seien zwei Handlungen, nämlich Diebstahlsversuch mit Einsteigen und Mißhandlung. Dementsprechend mußten auf seinen Antrag die betreffenden Fragen an die Herren Geschworenen gestellt werden. Dazu kamen dann noch die Fragen nach mildernden Umständen. Die Herren Geschworenen erklärten die Angeklagten des Raubversuchs schuldig und bewilligten ihnen mildernde Umstände. Wahrscheinlich haben die Herren Geschworenen den mildernden Umstand in der Jugend der Angeklagten gefunden, die That ist doch wirklich nicht milde, die Räuber haben die beiden Damen durchaus nicht milde behandelt und die That auch wohl überlegt, mit großer Umsicht ausgeführt. Die Burschen wurden nach dem Antrage des Herrn Staatsanwalts zu der milden Strafe von 4 Jahren Gefängnis verurteilt, obgleich sie selbst Zuchthaus begehrten.

* **Köln**, 18. Jan. Ueber die Entdeckung der Falschmünzerwerkstatt hierselbst, in welcher Falschstücke aus echtem Silber hergestellt wurden, welche nahezu den gleichen Metallwert wie die in den staatlichen Münzstätten hergestellten haben, bringt die „Rhein.-Westf. Ztg." folgende nähere Einzelheiten: Die durch den Kriminalkommissar Koch bewirkte Verhaftung des Falschmünzers Max Becker in dessen am Zülpicherplatz gelegenen Wohnung bezw. Werkstätte erregt großes Aufsehen, zumal es sich in dem vorliegenden Falle um die Aufhebung einer vollständigen Prägeanstalt handelt. Schon im September v. J. hatte der Minister des Innern darauf hingewiesen, daß die Gefahr nahelege, daß bei dem gesunkenen Silberwert sicherlich falsche Stücke nachgeprägt würden. Der hier verhaftete Becker ist einer der Leute, die sich haben verleiten lassen, den niedrigen Stand des Silberwertes zu benutzen, um Falschmünzer zu werden. Der Stoff, den Becker zu seinen Münzen verwandte, war echtes Silber; während die aus der königlichen Münze hervorgehenden Silbermünzen einen Feingehalt von 900/1000 Teilen haben, hatten die von Becker gefertigten Münzen nur 903/1000 Teile Feingehalt. Seit Mitte September waren in Köln und Umgegend vielfach aus echtem Silber nachgemachte Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1875 im Umlauf, die bald als Falschstücke anerkannt und vielfach festgehalten wurden. Zuerst nahm man an, diese Münzen kämen aus dem Auslande, bald aber bestätigte es sich, daß der Herkunftsort Köln war. Die Staatsanwaltschaft beauftragte nun den gewandten Kriminalkommissar Koch mit der Ermittelung des Fälschers. Kommissar Koch stellte nun zunächst fest, daß nur ein durchaus gewandter Stahlgraveur und geschickter Ciseleur die Falschstücke, die von echten nicht zu unterscheiden waren, angefertigt haben konnte. Das Material der Falschstücke konnte auch nur aus einer Silberscheideanstalt bezogen worden sein. Der Kommissar stellte ferner fest, daß außer den Einmarkstücken in letzter Zeit auch verschiedene Fünfmarkstücke ähnlicher Prägung in Umlauf waren. In einer Silberscheideanstalt in Ehrenfeld stellte der auf mehrere Wochen beurlaubte Kommissar fest, daß von dieser ein Kölner Graveur Max Becker in der Zeit vom 15. September bis zum Anfang Dezember v. J. über 20 Kilogramm Silberblech und zwar in der Stärke von Einmarkstücken und Fünfmarkstücken bezogen hatte; ferner stellte er fest, daß der Betreffende aus einer Maschinenfabrik eine Balancierpresse, wie sie zum Prägen verwandt werden, bezogen hatte. Die Erforschungen des Kommissars Koch über die Persönlichkeit des Verdächtigen ergaben, daß derselbe einer der gewandtesten Zöglinge eines ersten Goldschmiedemeisters gewesen, daß derselbe später im Auslande als Ciseleur und Stahlgraveur gearbeitet habe und hierin eine großartige Fertigkeit besitze. Becker hatte im Hause Zülpicherplatz 10 seine Werkstätte. In dieser erschien der Kriminalkommissar mit einem seiner Beamten unerwartet und stellte sich dem zu Tode erschrockenen Graveur als Kriminalbeamter vor. In der Werkstätte fand Koch verschiedene Stücke Silberband, aus welchen Stücke in der Größe einer Mark ausgestanzt waren. Bald überzeugte sich Kommissar Koch, daß er den richtigen Mann vor sich habe, und verhaftete ihn. Bei der sofort vorgenommenen Leibesvisitation fand man in den Taschen des Arbeitsrockes des Becker mehrere von Sachverständigen als ganz vorzüglich bezeichnete Matrizen und Patrizen aus bestem Silberstahl für die Anfertigung von Ein- und von Fünfmarkstücken. Auf dem Werktisch fand man ferner verschiedene Stempel, von welchen der mit der Jahreszahl 1875 besonders abgenutzt war. In der Werkstätte fand sich ferner eine Lochmaschine zum Ausstanzen der Silberplatten, eine vorzüglich gearbeitete Prägmaschine aus bestem Silberstahl, sowie die anfangs erwähnte Balancierpresse. Im Aschkasten wurde bei der gründlich vorgenommenen Haussuchung noch ein Säckchen mit 60 halbfertigen Fünfmarkstücken und 30 halbfertigen Einmarkstücken entdeckt. Becker will bis jetzt nur 400 falsche Einmarkstücke ausgegeben und höchstens 30 falsche Fünfmarkstücke angefertigt haben.

* **Aachen**, im Jan. Pilgerzug in's heilige Land. Auch in diesem Jahre veranstaltet der Palästina-Verein einen Pilgerzug nach den heiligen Stätten. Mit der Führung des Zuges, an welchem auch Damen teilnehmen können, hat der Vereinsvorstand den sprachgewandten und mit den Verhältnissen im Orient vertrauten Herrn Rektor Richen zu Viersen, Bruder des Herrn Lazaristenpaters Richen zu Jerusalem, beauftragt.

Die Pilgerfahrt beginnt in Köln am 2. April nach stattgehabter feierlicher Pilgermesse. Der Weg führt diesmal über Rom, wo, wie zuversichtlich zu erwarten, die Pilger von dem heiligen Vater in Audienz empfangen werden. Auf der Fahrt von Köln bis Rom können sich die Pilger aus Süddeutschland und der Schweiz dem Zuge anschließen. In Neapel erfolgt die Einschiffung.

Auf dem Boden des heiligen Landes finden die Pilger in den Hospizen des Palästina-Vereins zu Jerusalem, Kaifa und Tabgha am See Genezareth unentgeltliche Aufnahme.

Die Dauer des Pilgerzuges ist auf sechs Wochen bemessen. Die Rückfahrt geht über Alexandria und Triest und endet am 12. Mai.

Diejenigen Teilnehmer, welche Unterägypten besuchen und den Rückweg über Athen und Konstantinopel nehmen wollen, können sich in Alexandria von dem Zuge trennen.

Die Gesamtkosten der Pilgerfahrt Köln—Rom—Neapel—Palästina—Alexandria—Triest werden voraussichtlich gegen 900 Mark pro Person betragen.

Die Anmeldungen in betreff der Beteiligung sind bis zum 1. März zu richten an Herrn Pfarr-Rektor Dr. Schiffers zu Aachen, Marienplatz 20. Gleichzeitig mit der Anmeldung ist an dieselbe Adresse der Betrag von 50 Mark einzusenden, welcher zur Deckung der Kosten der Organisation, der Pilgergeschenke, der Herausgabe eines Tagebuches ꝛc. verwendet wird.

Vermischtes.

Der Fischreichtum des Meeres

ist nicht unerschöpflich. Nach Prof. Dr. Heincke von der biologischen Station auf Helgoland leidet der Fischbestand der Nordsee thatsächlich unter der Ueberfischung, denn die Durchschnittsgröße der Plattfische nimmt stetig ab, so daß große Seezungen und große Schollen jetzt schon sehr selten geworden sind, und zu befürchten ist, daß bald eine Zeit kommen wird, wo überhaupt nur noch wenig Plattfische laichreif werden. Die Ursache dieses Vorganges sieht Prof. Heincke weniger in dem schnellen Anwachsen der Fischereiflotte, wenngleich dieselbe jetzt in der Nordsee auf 600 Dampfer und 5000 Segelschiffe gestiegen ist, als vielmehr in dem Fangverfahren, das zu viele untermäßige Fische dem Meere entzieht und oft fünf- bis zehnmal mehr unbrauchbare als brauchbare Fische liefert. Durch bloßes Zurückwerfen der kleinen Fische ins Meer wird dem Uebelstande nicht abgeholfen, denn da die Trawlzüge 5, 7 und mehr Stunden dauern, und so die Fische in dem sackartigen Ende des Grundschleppnetzes immer mehr zusammengepreßt werden, so haben sie beim Aufholen in der Regel ihre Lebensfähigkeit eingebüßt. Da die Segelschiffe in kürzeren Zwischenräumen ihre Netze ziehen müssen, als die Dampfer, so könnte man allerdings den letzteren die Vernichtung des Fischbestandes mehr zur Last legen. An Vorschlägen, dieses unwirtschaftliche Fangverfahren zu verbessern, um in etwas der weiteren Vernichtung des Fischbestandes der Nordsee Einhalt zu thun, hat es nicht gefehlt. Aber weder das Verbot der Dampffischerei überhaupt, noch der mit bekannter Selbstlosigkeit gemachte Vorschlag der Engländer, die deutsche Bucht der Nordsee als Schonbezirk zu erklären, können in Betracht kommen. Die Abgrenzung kleinerer Schonbezirke, die ja an sich zweckmäßig erscheint, weil die Seefische, insbesondere die Schollen nicht weit wandern, hat unüberwindliche Schwierigkeiten, ebenso die Einteilung der Nordsee in einzelne größere Bezirke, z. B. vier, von denen zur Zeit immer nur einer besucht werden dürfte. Prof. Heincke schlägt dagegen folgende Maßnahmen vor, die ebenso leicht durchführbar wie wirksam sind und sich zum Teil in der Binnenfischerei schon seit Jahren bewährt haben. 1. Das Verbot, untermäßige Fische zu verkaufen oder zu landen; die Fischer würden dadurch gezwungen werden, solche Gründe zu vermeiden, wo nur kleine Fische vorkommen. 2. Die Einführung einer größeren Maschenweite für das Netz und die Einführung von Einrichtungen, welche das Zusammenziehen der Maschen verhindern; dann würde ein großer Teil der gefangenen kleinen Fische entschlüpfen können. 3. Einführung der künstlichen Fischzucht auch für Seefische; nach den Erfolgen, die die Binnenfischerei damit erzielt hat, dürfe man sich von ihr auch für die Seefischerei Nutzen versprechen.

* Diebespulver. Wir lesen im „Pester Lloyd": Ein Pester Kunststeinfabrikant hat bei der Polizei die Anzeige erstattet, er sei im Besitze eines Pulvers, mit welchem man — Diebe fangen könnte. Und zwar verhält sich die merkwürdige Geschichte folgendermaßen: Der Fabrikant E. S. macht seit Wochen die recht unangenehme Wahrnehmung, daß seine Kasse Tag um Tag von einem unbekannten Diebe geplündert werde. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, die Langfinger arbeiteten lustig weiter. In seiner Not wandte Herr S. sich an den Professor der Chemie an der Franzstätter Handelsmittelschule, Herrn Johann Telek, und dieser gab ihm ein Pulver, mit dem er allabendlich seinen Kassenvorrat bestreute. Dieses Pulver hat die Eigentümlichkeit, daß es die Hand blau färbt, durch das Waschen eine noch intensivere Farbe erhält und auch der Seife widersteht. Gleich am ersten Tage bemerkte der Fabrikant den Abgang von 80 Kronen aus der für Silber bestimmten Schatulle. Herr S. versammelte sofort das Fabrikpersonal und Mann für Mann mußte ans Waschbecken treten und die Hände ins Lavoir stecken. Einer der Leute war nur schwer zu bewegen, dem Beispiele der Kameraden zu folgen; endlich verstand auch dieser sich dazu; aber kaum hätte er die Hände im Wasser, da färbten sich diese dunkelblau! S. trat auf den Mann zu: „Du bist der Dieb!" und der Attrapterie war sofort geständig. Stadthauptmann Kolozsvary, dem Herr S. diesen neuen Modus des Diebesfanges mitteilte, erbat sich sofort „Muster" von dem Wunderpulver.

* Geistesgegenwart. Schauspieler, welcher den „Wilhelm Tell" darstellt, als Geßler nicht erscheint: „Wie, sollte der den Weg durch die hohle Gasse verfehlt haben? Da muß ich doch mal gleich nachsehen!"

* Allen Vogelliebhabern machen wir die erfreuliche Mitteilung, daß die Geschäftsstelle der ältesten und bewährtesten Fachzeitschrift für Vogelfreunde, der „Gefiederten Welt", Wochenschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß, sich entschlossen hat, diese Zeitschrift von nun an zur Hälfte des bisherigen Abonnementspreises (jetzt nur M. 1,50 vierteljährlich) abzugeben. Dabei ist die Ausstattung eine bedeutend bessere geworden und jede Nummer wird von nun an mindestens eine wohlgelungene Abbildung aus der Vogelwelt enthalten. Probe-Nummern stellt die Creutz'sche Verlags-Buchhandlung in Magdeburg allen Vogelliebhabern gern kostenlos und postfrei zur Verfügung.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in ihrer Nr. 315 über amerikanische Bureau Einrichtungen auf der Weltausstellung in Chicago folgendes: 350

„Sehr reichhaltig ist die Sammlung von Registrierungs-Apparaten für Briefe und Dokumente. Einer dieser Apparate, Shannon Bindings-Case, der bekannte Shannon-Registrator, hat auch in Deutschland Glück gemacht. Daneben giebt es noch die Filings-Cabinets, die Registraturschränke, in Dimensionen bis zu sieben Fuß Höhe, welche die systematische Aufbewahrung aller erdenklichen Arten von Papieren eines großen Geschäftshauses in ähnlicher Weise erleichtern. Shannon ist übrigens nur eines unter den vielen für Registraturmappen und Schränke geschaffenen amerikanischen Systemen. Auf der Ausstellung allein kann man ein halbes Dutzend von Systemen sehen, deren jedes seine eigenen Vorzüge hat. Es geht nicht an, sie hier zu beschreiben. Hervorgehoben sei nur der Geist, der in allen diesen Systemen herrscht, der Geist der Spezialisierung, der Anpassung des Fabrikats an die Bedürfnisse des Konsumenten, die der Fabrikant studiert, sozusagen belauscht. **Die uralten Registratur Schränke, die** man noch ab und zu bei uns in Advokaten-Kanzleien findet, jene Schränke, **die ebenso gut und ebenso schlecht** zur Aufbewahrung von Wäsche als von Dokumenten dienen könnten, bilden den strikten Gegensatz dazu: bei ihnen war es Sache des Konsumenten, sich an das Fabrikat anzupassen, wie schwer dies ihm auch oft fallen mochte".

Der Shannon Registrator erhielt auch die höchste Auszeichnung auf der Weltausstellung von Chicago und ist durch sämtliche bessere Schreibwarenhandlungen oder direkt durch die Fabrikanten und Patent-Inhaber Aug. Zeiß & Co., Leipzigerstraße 126, Berlin W., zu beziehen.

Unpolitische Zeitläufe.

[Nachdruck untersagt.]

Berlin, 18. Januar.

Einen „Notruf" haben 42 Gemeinden aus der Umgegend von Dresden erlassen. Der Aufenthalt in diesen Gemeinden soll geradezu unerträglich geworden sein durch die Zügellosigkeit der jungen Burschen, welche von der Socialdemokratie angefressen sind. Bei Beginn der Dunkelheit durchziehen die Radaubrüder, oft in größeren Trupps, die Ortschaften, um die anständigen Passanten anzurempeln und die Frauen mit Unflätigkeiten zu überschütten. Wer etwas zu sagen wagt, wird beschimpft und bedroht. An Sonn- und Festtagen ziehen Gesellschaften, die sich auf eine Aufforderung in der Presse hin zusammengefunden haben, oft zu vielen hunderten, in breiter Kolonne über die Straße und Wege und zwingen alle Entgegenkommenden zum Ausweichen auf die „Materialhaufen" oder in die Seitengräben. Ferner terrorisieren diese Trupps die Wirte, Musiker und Gäste der Tanzlokale, indem sie das Ausspielen socialdemokratischer Lieder verlangen und im Weigerungsfalle „wie auf Kommando" den Genuß von Speise und Trank einstellen und durch gemeinsames Drängeln und Skandalieren das Publikum aus dem Lokale herausgraulen.

Es scheint an der Elbe der Unfug in ein System gebracht zu sein; aber ein gewaltthätiges Treiben von meist jugendlichen Radaubrüdern findet man leider auch anderswo im Reiche schon in beängstigendem Maße. Die Bengel wissen, daß die Polizei dünn gesäet und eine Verurteilung nicht sehr zu fürchten ist; dabei spekulieren sie auf die Widerstandsunfähigkeit des anständigen Publikums. Der vorsichtige Familienvater weicht lieber schweigend aus, ehe er sich Gewaltthätigkeiten aussetzt; er darf ja auf keine Hülfe für sich rechnen, während von der Radaugesellschaft alle für einen einstehen. Daß sich eine Anzahl von handfesten Bürgern vereinigt, um die Bengel einmal gründlich abzuführen, gehört so ziemlich zu den Undenkbarkeiten. Wir sind ja allzumal der Selbsthülfe in hohem Grade entwöhnt und ergebens uns meistens mit einer Art von orientalischem Fatalismus unbedingt in die Obhut der keineswegs allgegenwärtigen Polizei.

Der Ausschuß der Dresdener Kammer, der den Notruf beraten hat, weiß auch kein rechtes Hülfsmittel vorzuschlagen. Er will die Regierung zur Erwägung auffordern, was gegen die „Ausschreitungen der Socialdemokratie" zu machen wäre, und dann soll der Geld-Ausschuß über die Vermehrung der Polizeikräfte beraten. In Sachsen ist freilich der Unfug sehr stark „socialdemokratisch" angehaucht. Aber die Wurzel des Uebels liegt tiefer, als das politische Parteitreiben. Die Jugend ist zum großen Teil verzweifelt gottlos, respektlos und gefühllos geworden; daher werden die heranwachsenden Burschen in politischer Hinsicht Socialdemokraten, in gesellschaftlicher Hinsicht Rüpel und in sittlicher Hinsicht schamlose Wüstlinge. Ein politisches Zwangsgesetz würde weder die Rüpelei noch die Liederlichkeit und Schamlosigkeit abstellen können.

Die Vermehrung der Gendarmen und Polizeidiener macht auch den Kohl nicht fett. Es muß eine schneidigere Rechtspflege und zugleich eine Gegenwehr des anständigen Bürgertums hinzukommen.

Ich verstehe manchmal unsere Strafrichter nicht. Neulich wurde in Berlin verhandelt gegen einen Menschen, der in einem Eisenbahnwagen ein mitfahrendes Mädchen mit schamlosen Anträgen belästigt hatte. Es war ein raffinierter Anschlag. Ein Freund des Frevlers, der als dritter noch im Koupé anwesend war, hatte sich schlafend gestellt, um seinem Genossen das frivole Spiel zu erleichtern. Als das Mädchen sich bei einem Schaffner beklagt hatte, schritt der letztere noch keineswegs zur Entfernung des Wüstlings aus dem Koupé, sondern beließ es bei seiner Verwahrung. Diese Schwäche brachte ihm eine Beleidigung von dem Frevler ein. Nun lautete die Anklage auf Beleidigung des Mädchens und des Beamten. Das Gericht ließ aber den Burschen mit einer recht mäßigen Geldstrafe, ich glaube 50 Mark, davonkommen. Ich würde einen Menschen, der in einem Eisenbahnwagen die Ehre eines mitfahrenden Mädchens antastet, unbedingt zu einer Freiheitsstrafe verurteilen, und zu einer recht hohen, wenn erschwerende Umstände, wie hier, dazukommen.

Anderseits geht der Strafrichter manchmal recht scharf vor, wo die Sache viel milder liegt. Z. B. einer von den „Bauunternehmern", welche grundsätzlich ihre Handwerker unbezahlt lassen, war von einem Kunsttischler (zufällig einem jüdischen Handwerker) um Bezahlung ersucht worden. Der feine Herr wies aber den Gläubiger grob aus seiner feinen Wohnung und rief ihm von dem Treppenpodest aus nach: „Ein Judenlümmel wie Sie kann höchstens einen Tritt in . . . . bekommen." Darauf drehte sich der Beschimpfte um und gab ihm einen Hieb mit dem Stock über den Kopf. Es scheint freilich ein Makkabäerhieb gewesen zu sein, da der Schädel des Bauunternehmers angesplittert wurde, und der Beschimpfte hätte gewiß seine Erregung nicht in Thätlichkeit umsetzen sollen. Aber wenn man sich vorstellt, wie sehr der Gläubiger, der statt seiner Bezahlung eine solche Schmähung erhält, gereizt war, dann begreift man nicht, wie die erste Instanz ihm drei Monate Gefängnis für den Hieb aufbrummen konnte. Die zweite Instanz ließ es bei einem Monat Gefängnis, was mir auch noch sehr reichlich bemessen erscheint. Um so mehr, als es höchst zweifelhaft ist, ob nicht der Jude noch in ärgerer Weise gereizt worden ist; denn der Herr Bauunternehmer, der allein als Zeuge bekundete, erschien wenige Tage später wegen Betrug und Unterschlagung vor Gericht, und ein Richter, der jener ersten Verhandlung beigewohnt hatte, bekundete, daß ihm das Zeugnis sehr verdächtig erschienen sei. Einige Schläge, die zwei streitende Leute innerhalb eines Hauses austauschen, sind doch gewiß längst nicht so gemeingefährlich, wie Gewaltthätigkeiten an öffentlichen Orten, und gar Rohheiten, die ohne allen Anlaß bloß aus innerer Frivolität heraus extemporiert werden.

Sehr nützlich erscheint mir die Bestimmung des soeben eingebrachten Entwurfs zur Reform des Strafprozesses, wonach heute, die auf frischer That gefaßt sind, ohne weiteres dem zuständigen Gericht vorgeführt und sofort abgeurteilt werden können. Das wird ganz anders wirken, als wenn der Frevler nach Feststellung seiner Personalien zunächst wieder entlassen wird und dann die Strafe erst nach langer Frist und nach vielen Umständlichkeiten nachgehinkt kommt. Hoffentlich wird die Strafe bei Rohheitsvergehen auch um so schärfer ausfallen, je unmittelbarer der frische Eindruck der That auf die Richter wirkt.

Es genügt das freilich alles nicht, ob den Radauburschen, die einmal Blut geleckt und die Macht der vereinigten Rohheit gekostet haben, das Anrempeln von Männern und das Insultieren von Frauen richtig auszutreiben. Wo die örtliche Polizeimacht sich gerade befindet, ist diesem Flegelkorps nicht verborgen. Anderswo glauben sie sicheres Spiel zu haben, weil die Bürger keinen Widerstand wagen und sogar vor einer Anzeige meistens zurückschrecken, die ihnen viel Lauferei und sogar vielleicht Rache einbringen würde. Aber ich glaube, wo der Unfug größere Ausdehnung annimmt, da könnten sich doch wohl eine Anzahl handfester Leute zusammenthun, um der Bubenherrlichkeit den Garaus zu machen. Man gründet so viele überflüssige Vereine; warum nicht einen Verein zur Zähmung der Straßenflegel? Eine einzige empfindliche Probe der Selbsthilfe des anständigen Publikums würde großen Erfolg haben; denn die Burschen, die sich im Gefühl ihrer Uebermacht so gern als Helden aufspielen, sind meistens feige, sobald sie ernsten Widerstand finden, der ihnen gefährlich erscheint.

Zu den Opfern, die man dem Gemeindewohl bringen muß, gehört es auch, daß man die Zeugnislast auf sich nimmt, wenn man dadurch einem widerlichen und verderblichen Unfug abhelfen kann. Wenn die Männer um ihrer selbst willen nicht einschreiten mögen, so müssen sie doch an die Ehre und den Seelenfrieden ihrer Töchter und Frauen denken. Das ist einer der düstersten Punkte im Bilde der modernen Entwickelung, daß die Unverschämtheit gegen das weibliche Geschlecht auf der Straße so furchtbar zunimmt. Man hat ja schon Orte in Deutschland, wo ein anständiges weibliches Wesen am Abend gar nicht und am hellen Tage kaum über die Straße gehen kann, ohne sich den gröbsten Verletzungen ihrer Schamhaftigkeit ausgesetzt zu sehen. Und diese „schönen Gegenden" sind recht zahlreich und mehren sich fortwährend.

An diesen Angriffen auf die weibliche Ehre beteiligen sich auch nicht etwa bloß socialdemokratische Flegel, sondern auch Wüstlinge aus den sog. „bessern Klassen". Jeder brave Mann, der Zeuge einer solchen Gemeinheit ist, sollte den Burschen am Kragen fassen und wenigstens auf andere Weise der Polizei überliefern. Allerdings ist dabei vorauszusetzen, daß der Mann nicht mit ein paar Mark Geldstrafe wegen Unfugs oder einfacher Beleidigung davon kommt, sondern das schwere Aergernis mit einer Freiheitsstrafe zu büßen hat.

Endlich wäre noch zu erwägen, ob die Meister und sonstigen Arbeitgeber nicht solche Radauburschen, die in gröblichster Weise den Frieden und die Sitte gefährden, im Wiederholungsfalle aus ihrer Stellung entlassen sollen.

Kaiser-Cognac,

Specialität von Rouette & Hendrick, Eupen.

Das „Breslauer Amtliches Fremden- und Intelligenz-Blatt" schreibt über unsere Spezialität: 623

Langsam aber doch allmählich beginnt sich das deutsche Publikum von seiner Vorliebe für französische Waren zu befreien und beispielsweise dem deutschen Champagner die gebührende Beachtung zu schenken. Schwerer fällt es schon dem deutschen Cognac Boden zu verschaffen, obgleich es offenkundig ist, dass alljährlich viele tausend Fass deutscher Spiritus nach Frankreich gehen, um dort verarbeitet zu werden und als „echt französischer" Cognac zu uns zurück zu kehren. Natürlich bezahlen wir den sehr bedeutenden Profit der Franzosen, den hohen Zoll, Fracht und Zwischenhandelskosten für ein Getränk, das wir **im Vaterlande weit billiger und besser** bekommen. Wer sich davon überzeugen will, versuche einmal den **Kaiser-Cognac** der Firma **Rouette & Hendrick** in **Eupen** und er wird finden, dass dieser dem besten französischen Cognac nur in einem nachsteht — **im Preise.** Wir können unsern Lesern die Versicherung geben, dass Jeder, der einmal den **Kaiser-Cognac** bezogen hat, denselben **allen anderen Sorten vorziehen** wird.

Preise: 1/1 Ltrfl. M. 3, 1/2 Ltrfl. M. 2,30, 1/3 Ltrfl. M. 1,70. Alleinverkauf für Düsseldorf: **Jean Conen,** Elisabethstrasse 14 und Gartenstr. 50; Verkaufsstellen: **Anton Hilgers,** Schadowstrasse 88, **C. Kürfen,** Rosenstrasse 36.

Haus- u. Landversteigerung in Hamm.

In der außergerichtlichen Teilungssache der Erben der zu Düsseldorf-Hamm verstorbenen und daselbst wohnhaft gewesenen Eheleute Herrn Heinrich Paffrath, Gärtner, und Frau Anna Maria, geb. Hansen, sollen durch den unterzeichneten, zu Düsseldorf wohnenden Königlichen Notar Theophil Koenen am

Dienstag, den 30. Januar 1894, nachmittags 3 Uhr,

zu Düsseldorf-Hamm im Lokale des Wirtes Herrn Joseph Möhker,

die nachaufgeführten, im Grundbuch von Hamm, Band III, Artikel 128, auf den Namen des Herrn Heinrich Paffrath und dessen Kinder eingetragenen, in der Gemeinde Hamm, Kreis Düsseldorf gelegenen Immobilien, unter Zugrundelegung der beigesetzten Taxen öffentlich zum Verkauf ausgesetzt und bei erreichten Taxen dem Meist- und Letztbietenden definitiv zugeschlagen werden, und zwar:

1. Wohnhaus Nr. 129 zu Hamm an der Rheinstraße mit Stall, Scheune, Hof, Hausgarten und allem An- und Zubehör, Flur 24, Nr. 2199/854 und 2431/855, haltend an Grundfläche 13 Ar 66 Meter, taxiert zu 6000 Mark;
2. Acker am Holterweg, 27 Ar 83 Meter, Flur 23, Nr. 41, neben Mechilde Busch und Anstößern, taxiert zu 1500 Mark;
3. Acker, 28 Ar und Holzung, 7 Ar 94 Meter unter'm Rumpschlump, Flur 23, Nr. 209 und 541/208, neben Adam Hülsen und Joseph Keuten, taxiert zu 1500 Mark;
4. Acker in der Laak, 17 Ar 9 Meter, Flur 24, Nr. 102, neben Pet. Etz u. Theod. Burchartz, taxiert zu 1800 Mark;
5. Garten hinter der Böck, 17 Ar 22 Meter, Flur 24, Nr. 514, neben Adam Böckerath und Pastoratsland, taxiert zu 2400 Mark;
6. Wiese auf der Warth, 58 Ar 58 Meter, Flur 25, Nr. 604/66 und 603/67, neben Heinr. Tiepel und Franz Küster, taxiert zu 2400 Mark; hiervon jetzt ungefähr 25 Ar Spargelland:
7. Weide, 8 Ar 29 Meter, und Bannbeich, 7 Meter, Kahlenbuhlack, Flur 24, Nr. 1930/943, 3099/949 2c und 2432/855, neben Wwe. Jos. Pempelfort und Theod. Tappert, taxiert zu 300 Mark;
8. Garten an der Kaule, 6 Ar 13 Meter, Flur 24, Nr. 1636/882, neben Jos. Etz und Pet. Scheurenberg, taxiert zu 1800 Mark;
9. Acker unter'm Rumpschlump, 7 Ar 53 Meter, Flur 23, Nr. 626/319, neben Gottfr. Hecker und Simmerer Bank, taxiert zu 450 Mark; und
10. Acker auf dem Berg, 4 Ar, Flur 24, Nr. 2848/152, neben Witwe Wilh. Korfmacher und Erben Bettchen, taxiert zu 375 Mark.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. 484

Düsseldorf, Steinstraße 33. **Th. Koenen, Notar.**

Meistbietender Nutz- und Brennholz-Verkauf

am Dienstag, den 30. Januar 1894, vormittags 11 Uhr, in der Wohnung des Herrn Gastwirtes Kaiser in Lintorf:

22 Eichen, 7 bis 15 Mtr. lang, 17 bis 63 Ctm. mittl. Durchmesser, 22,51 fm.;
47 Buchen-Abschnitte, 40 fm.;
260 rm. Buchen- Scheit- und Knüppel-Holz;
4000 Buchen-Brennholz-Wellen.
Forstort: Drucht bei Lintorf.
Holzanzeiger Herr Förster Steingaß in Lintorf.

Freiherrlich von Beverfoerde'sche Rentei in Ostbevern.

Holz-Verkauf zu Benrath.

Für Rechnung der Frau Gräfin von Merode, geb. Prinzessin von Arenberg, wird

am Dienstag, den 30. Januar d. J., vormittags 10 Uhr,

beim Wirte Herrn Bünger zu Benrath nachfolgendes Holz öffentlich meistbietend verkauft.

15 Eichenstämme am Sedling,
15 Eichenstämme und 7 Pappelstämme an Noven,
7 Arn. Brandholz u. 50 Arn. Reiserholz für Gärtner.

633 **Die Verwaltung.**

Billigste Preise.



Reellste Bedienung. Sarg-Fabrik u. Magazin von **Joh. Busch,** Größte Auswahl.

Telephon 946. **30 Neusserstr. 30,** Telephon 946.
Pferdebahn-Haltestelle: Kavallerie- u. Fürstenwallstr.-Ecke, hält stets eine große 250
Auswahl in Särgen,
von den einfachsten bis zu den hocheleganteften, in Holz und Metall, auf Lager.

Feinste Referenzen.

Die
Tuch-Grosshandlung
von
Jul. Wollmer,
125 Fürstenwall 125;
giebt auch Stoffe für einzelne Anzüge, Hosen und Paletots zu
En gros-Preisen
ab. 591
Ein großer Posten Reste
bedeutend unter Preis.

H. J. Wilms,

Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof, Düsseldorf, **Bismarckstraße 63,** nahe Centralbahnhof

Emailleur, Gold- und Silberschmied.

Zunftgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung kirchlicher Geräte und Gefäße in Gold, Silber, vergoldeten u. versilberten Metallen mit reichen Gravirungen und Emaillen aller Techniken.

Alle Emaillen und Nielle werden in eigener Werkstatt hergestellt.

Ständige Ausstellung aus freier Hand gearbeiteter kirchlicher Kunstgegenstände wie Monstranzen, Ciborien, Kreuze, Reliche etc. etc.

600 **Altar- und Tabernakelbau in Metall.**

Weine, eig'nes Wachsthum.
Ausschank:
Restaurant Holtschneider,
Jägerhofstrasse 12.

Jacob Schmitt Sohn

Comptoir und Lager:
Düsseldorf, Jägerhofstrasse 12.
Weingut u. Kellereien: Bingen a./Rh.

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

C. Othmer Nachf.

H. & F. Adam,
Düsseldorf, Alleestrasse 40.

Flügel und Pianinos

der weltberühmten Firmen
C. Bechstein, J. Blüthner, Steinway & Sons
in Solidität, Spielart und Klangfülle **unerreicht.**

Ferner unser eigenes, vielfach mit höchsten Preisen prämirtes Fabrikat von Mark 600 an. Billige sehr dauerhafte **neue Pianinos** von Mark 450 an, deutsche und amerikanische Harmoniums **in allen Preislagen,** unter den günstigsten Kauf- und Mietsbedingungen.

Ausgedehnte Garantie. 621

Stimmen und Reparieren

Illustrirte Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

Julius Standke,

19 Schwanenmarkt. **Schwanenmarkt 19.**
Reichhaltiges Lager sämtlicher 980
Musik-Instrumente. Akkord-Zither
mit allem Zubehör von **5,00 Mark** an.
Polyphon und Symphonicon zu En gros-Preisen.

Wilhelm Zichner,

Düsseldorf,
19 Schadowstr., Schadowstrasse 19,

Tuch-Handlung

en gros. Gegründet 1830. en détail.

Auf Wunsch lasse die bei mir gekauften Waren durch erfahrene Zuschneider unter Garantie des Gutsitzens anfertigen.

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt das Geschäft geschlossen. 371

Gothaer Lebensversicherungs-Bank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft. 629

Gustav Brandt, Schwanenmarkt 20.

32 Hohestrasse. **Hohestrasse 32.**

Reichshallen.

Heute

letztes Auftreten der Brothers Namedo
mit ihrer mysteriösen Puppe Jessi.

Nur noch heute und morgen:

Ohne Arme. **Unthan,** **Ohne Arme.**

Violin-, und Piston-Virtuose, Kunstschütze.

Montag, den 22. Jan. und folgende Tage:

Lomberg u. Eberle,

die stärksten Männer der Welt,
genannt: Die rheinischen Kraftmenschen.
Sensationell: Heben eiserner Geldschränke.

Neu! Neu!

Patentiert unter Nr. 71 935.

Verfahren für künstliche Zähne und Gebisse.

Dieses Verfahren ist das Vollkommenste in der Zahntechnik. Alle bisher vorhanden gewesenen Uebelstände, die sich beim Tragen der künstlichen Zähne bemerkbar machten, werden hierdurch beseitigt, so dass ich regelrechten Gebrauch, festen bequemen Sitz und natürliches Aussehen garantiere. 957

Nach dem neuen, von mir erfundenen Verfahren, werden Zähne und Gebisse nur bei mir angefertigt.

Zahnfüllungen in Gold, Silber etc.

Schmerzlose Zahn-Operationen bei Betäubung.

C. Kämpf, Zahntechniker
Marienstrasse 6, nächst dem Königsplatz.

Wilh. Bechen, Apotheker,

Drogen-, Chemikalien- und Verbandstoff-Handlung,
Bismarckstr. 63, nahe dem Hauptbahnhofe.

Kamillen-, Pfeffermünz-, Fenchel- und **Anis-Thee,** sowie die meisten medic. **Blüten, Kräuter** und **Wurzeln, Salmiakpastillen. Sodener** und **Emser Mineralpastillen,** chem. rein. **Glycerin, Gold-Cream, Lanolin-, Vaselin-, Paraffin-Salbe.**

Medicinische und Toilette-Seifen.

Sämtliche Verbandstoffe. 329

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf

Wir besorgen unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf, sowie die Aufbewahrung und Ueberwachung der Auslosung von Wertpapieren, kaufen in- und ausländische Wechsel, Banknoten und Geldsorten, lösen fällige Zinsscheine, Erträgnisscheine und ausgeloste Wertpapiere ein und eröffnen laufende Rechnungen zu den billigsten Bedingungen. Das Nähere ist in unseren Geschäftsräumen zu erfahren.

Wir vergüten in **gebührenfreier** Rechnung bis auf weiteres für Bar-Einlagen, rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung 1 1/2 vom Hundert Zinsen fürs Jahr,
bei **2monatlicher** „ **2 1/2** „ „ „ „ „
„ **3monatlicher** „ **3** „ „ „ „ „
„ **6monatlicher** „ **3 1/2** „ „ „ „ „
bei längerer Zeitdauer nach Uebereinkunft.

Trauringe

in allen Schweren und Breiten
empfiehlt zu **sehr billigen Preisen**

Aug. Ressing, Juwelier,

21 Schwanenmarkt. Schwanenmarkt 21.

Sämtliche Ringe sind mit dem gesetzlichen Stempel versehen.

Reparaturen und Neuarbeiten prompt und billigst. Ankauf und Umtausch von altem Gold und Silber zum höchsten Preise.

Permanente Ausstellung
von
Gemälden und Antiquitäten.

Sachverständige Regulirung von Kunstnachlässen jeder Art. Taxationen und Expertisen.

Kunst-Auctions-Haus,
Max Mischel, bedeideter Kunstmakler,
Bismarckstr. 23a. Düsseldorf, Bismarckstr. 23a.

Uebernahme von **Auctionen** in alten und modernen Gemälden, Kupferstichen, Bibliotheken, Antiquitäten, Kunstgewerbe etc. etc.

Atelier für Photographie

von
HUGO STARK,

nahe am Karlsplatz, 10 Benratherstr. 10, nahe am Karlsplatz,
Aufnahmen jeden Sonntag von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung.

Moment-Aufnahmen. Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen bis zu 80 Personen.
Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark.
Für Haltbarkeit meiner Bilder leiste Garantie.

Trikots

für **Theater-Aufführungen** und **Maskeraden** liefert in jeder Farbe und Qualität die **Strumpfwaren-Fabrik** von **Ernst Zapp, Hohestrasse 5,** nahe am Karlsplatz.



Die feinsten und besten
Wohlgerüche
für das Taschentuch sind nach wie vor erhältlich in nur bester Qualität bei
Christ. Bertram, gegr. 1848,
Hofl., Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Mechanische Gewehrfabrik
von **Simson & Cie.,**
vorm. Simson & Luck in Suhl
liefert aus **Werdergewehren** umgeänderte
Hinterlader-Pürschbüchsen
Kal. 11 mm. à M. 9, 10, 12.
Scheibenbüchsen, Kal. 11 mm, à M. 14, 17, 20.
Schrotflinten, Kal. 12—13,5 mm, à M. 10, 11 und 12,50 solid, sicher und vorzüglich im Schuß, ferner **Drillinge, Doppelflinten, Büchsflinten, Doppelbüchsen, Pürsch- und Scheibenbüchsen, Teschins, Revolver** 2c. mit Zubehörteilen und Munition.
Bewährte u. moderne Systeme. Präzisionsarbeit, sicherer Schuß unter Garantie. 18

Süßrahmbutter,
wöchentl. 40—60 Pfd.
hat ein Gutsbesitzer (Kreis Crefeld) direkt an Private zu vergeben. Off. unter Chiffre A. H. 528 an die Exped. d. Bl erb. 515

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere



Stets scharfen H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Geldschrank-Fabrik
H. F. Peltz, 159
Kasernenstraße 5 und Wallstraße 35



fortwährend 50-60 Stck. auf Lager, schon von 120 M. an,
auch eine Anzahl gebrauchter sind billig abzugeben.



aus der Cognacbrennerei
Gg. Scherer & Co.
Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.
Grosse Flasche M. 2.—,
2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 5,—.
Alleinige Niederlage
F. J. Greiss,
Düsseldorf, Haroldstrasse 21.

Toiletteartikel
für Reisen,
als: **Kleider-, Haar-, Zahn-, Nagelbürsten, Kämme, Reiserollen, Badehauben, Schwämme, Seifendosen, Seifen, Kopfwasser, Parfümerien, Spiegel, Necessaires, Portemonnaies, Brieftaschen, Taschenbürsten.**

Für Fabriken und Haushaltungen führe sämtl. im Fache einschlagende Artikel, als: Walzen, Besen, Pferdebürsten, Handstäuber, Straßenbesen, Schrubber, Abseifbürsten, sowie Läufer, Japanesen-, Cocos-Matten u. Wachstuche, Decken usw. empfiehlt zu billigsten Preisen **en gros & en detail**

Bürsten-Fabrik M. Kessel,
Hohestr. 8, Filiale **Oststr. 72.**

Die städtische Sparkasse
hierselbst giebt Hypotheken-Darlehen auf hier gelegene **Immobilien, kauft** bis auf weiteres 3 1/2 %tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1876/7 zum Kurse von 96,50 sowie 4 %tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1882 zu pari und **verkauft** 3 1/2 %tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1888 spesenfrei zu dem an der Geschäftsstelle der Sparkasse zu erfragenden Kurse.

Zu Lichtmeß wird ein erfahrenes zuverlässiges katholisches 605
Kindermädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Näh. in der Expedition d. Bl

Allgemeiner Verein
der
Karnevalsfreunde zu Düsseldorf.
Städtische Tonhalle.

Vereine, Gesellschaften etc. etc., welche sich am Rosenmontags-Zuge mit Wagen, Gruppen etc. etc. beteiligen wollen, werden gebeten, ihre diesbezüglichen Wünsche auf unserm Bureau Phönixhalle, 1. Stock, innerhalb der Stunden von morgens 10 bis mittags 1 Uhr und von 4 bis 8 Uhr näher darzulegen.

Die Zug-Kommission:
Franz Bierbach.

Hiermit bringe ich zur Kenntnis, daß ich den dem Herrn **Otto Wehle**, Königs-Allee 34, dort erteilten Verkauf meiner Regenerativ-Gasheizöfen und Aachener Badeöfen aufgehoben habe, weil derselbe seinen vertraglichen Verpflichtungen zuwider gehandelt und sogar Oefen anderen Fabrikats fälschlich als solche meines Systems bezeichnet und verkauft hat.

Aachen, den 15. Januar 1894.

J. G. Houben Sohn Karl.

Meine Apparate können durch alle dortigen Fachgeschäfte bezogen werden, eine **Haupt-Niederlage** derselben befindet sich bei Herrn

A. Ballauf, Schadowstr. 13—15.

Sämtliche Original Houben's Gasöfen sind mit einem Firmenschild: D. R.-P. — **Houben Sohn Karl — Aachen** versehen.

Entgegnung
auf die Annonce Houben, Aachen.

Der Wahrheit die Ehre.

Von obiger Firma wird mir der Vorwurf gemacht, meinen vereinbarten Verpflichtungen zuwider gehandelt zu haben. Meine Verpflichtungen lauteten: Möglichst nur Aachener neben Warsteiner Oefen zu empfehlen. Die Firma Houben kam dagegen ihren Verpflichtungen in Lieferung, Aenderung der Modelle und Stellung billigerer Preise für das Publikum nicht nach, weshalb ich schon im November 1892 wiederholt mitteilte, daß ich mich gezwungen sehe, auch andere mindestens ebenso gute Fabrikate, welche billiger sind, mitzuführen.

Das Publikum weiß mir Dank, daß ich dieses endlich 1893 ausführte.

Eine Unwahrheit

ist es jedoch, in meinem Geschäft wären andere Fabrikate, welche zwar **mindestens** den Houben'schen gleichkommen, auch **dasselbe System** sind, als Aachener Fabrikate bezeichnet und verkauft worden.

Worin besteht denn eigentlich das System Houben? — In nichts anderem, als daß diese Firma ein originelles Patentschild mit Firma ohne Patentnummer an ihren Oefen anbringt, dafür aber ca. 20% teuerer ist.

Die stete Klage eines unserer Konkurrenten an Herrn Houben, ich verkaufe zu billig, ist zutreffend, ich bin aber mit einem geringen Nutzen zufrieden und verlange keine abnormen Preise.

Mein Bestreben war und wird stets sein, dem Publikum immer das Neueste und Beste zu mäßigen Preisen zu liefern, daher auch meine große und zufriedene Kundschaft.

Telephon 328. **Königs-Allee 34.**

Otto Wehle,
Größtes Specia.-Geschäft für Gasheizung.

Eduard Linz & Co.
Ecke Mittel- u. Flingerstr.

Im
Inventur-Ausverkauf

sind nachstehende Posten zu enorm billigen Preisen ausgelegt.

In der Abteilung:

Leinen-, Weiss- und Bettwaaren:

Ein Posten **Hemdentuche,** Meter **24** und **30** Pfg.
Ein Posten **Betttuch-Leinen,** Meter **68** Pfg.
Ein Posten **Bettkattune,** Meter **35** Pfg.
Ein Posten **Damast,** weiss und rot, Meter **50** Pfg.
Ein Posten **Pelz-Piqué,** Meter **42** Pfg.
Ein Posten **Croisé-Flanelle** Meter **45** Pfg.
Ein Posten **Kleidersiamosen,** Meter **42** Pfg.
Ein Posten **Damast-Handtücher,** Dutzend **3,00** Mark.
Ein Posten **Küchen-Handtücher,** Dutzend **3,00** Mark,
gesäumt und gebändert.
Ein Posten **Drell-Tischtücher,** Stück **85** Pfg.
Ein Posten **Parade-Handtücher,** Stück **40** Pfg.
Ein Posten grosser **Hausschürzen,** Stück **45** Pfg.
Ein Posten guter **Damenhemden,** Stück **80** Pfg.
Ein Posten **Biber-Betttücher,** Stück **1,00** Mark.

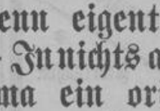
Teppiche, Gardinen, Portieren, Tischdecken
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Düsseldorfer Spargesellschaft
m. b. H.,
Schadowstrasse 30, 1. Etage.

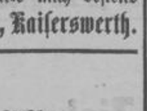
Es werden Einzahlungen ***in jeder Höhe*** *von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr mittags, angenommen und mit 3½ oder 4% verzinst.* 381

Wein-Restaurant Bach,
Haroldstrasse 17, 118
Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

Den geehrten Bewohnern von **Kaiserswerth** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich die früher von meinem sel. Manne geführte



Rinds- und Schweine-Metzgerei



mit dem heutigen Tage wieder selber übernommen habe. Indem ich zusichere, nur gute und reelle Ware zu führen, halte mich bestens empfohlen.
604 **Frau Wwe. Morian, Kaiserswerth.**



Carl Grass,
Special-Geschäft für Herrenwäsche,
Schadowstr. 52,
Ecke Bleich- u. Schadowstr.
Anfertigung
nur nach Mass unter Garantie
429 tadellosen Sitzens.

Grosse Auswahl in gestickten Einsätzen für Frack- und Gelegenheits-Hemden, ebenso in Kravatten, Handschuhen, Hosenträgern, leinenen und Battist-Taschentüchern.

Schnellste Besorgung von Wäsche und Reparatur.

Haarlemer Blumenzwiebel,

Hiazynthen mit Namen und Farbe, sowie römische gefüllte zum Treiben und für's freie Land, gefüllte **Tulpen** und Einf., sowie **Crocos, Narcissen,** gefüllte und **Terzetten,** gef. **Anemonen, Ranunkeln, Schneeglöckchen, Scilla Siberica, Tritonia Aurea, Gladiolus Lemoine Hybrida, Lilium Umbelatum,** sowie **Maiblumen, Treibkeime** empfehlen in größter Auswahl zu dem billigsten En gros-Preise 864

Marktstr. 10. **Gebrüder Otten,** Marktstr. 10.

Blutarme
schwächliche, nervöse Personen sollten **Dr. Derrnehl's** Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutcirkulation,** schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel M. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt **Kgl. Priv.-Apotheke zum weißen Schwan, Berlin** Spandauerstr. 77.

Ersparnisse



von 30—40 Mark macht jeder Käufer, der eine gute Nähmaschine mit Umgehung d. Zwischenhandels direkt von mir kauft. Zum En gros-Preis von

50 Mk.

lief. Hocharm-Singernähmaschinen (Ladenpreis 80 M.) für Fußbetrieb mit Fußbank, 2 Schiffchen und sämtlichem Zubehör.

Allerbeste Hocharm-Hohenzollern-Singer-Maschinen nur **58 M.**

Vorzüge: **„Höchste Nähfähigkeit, ruhiger Gang, unbegrenzte Haltbarkeit".**

Reelle Garantie 5 Jahre. 14tägige Probezeit. Ausführlicher Katalog gratis und franko. **Mehr wie Tausend schriftliche Belobigungen für gute Lieferung von Vereinen, Beamten und Privatleuten erhalten.**

Da ich **nur** die **teuersten** und **besten** Singermaschinen führe, so kommt an denselben in den ersten 10 Jahren gewöhnlich **keine Reparatur** vor.

Leopold Hanke,
Berlin, Karlstr. 19a,
Nähmaschinenfabrik. Gegr. 1879.

Zur Feier
des
Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am
Sonnabend, den 27. Januar 1894,
nachmittags 2 Uhr,
im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle
ein

Fest-Essen

statt.

Die Liste zum Einzeichnen der Teilnehmer liegt bei dem Restaurateur der Tonhalle, Herrn **Berz,** offen. Sie wird am **24.** d. M. abends geschlossen. 365

Düsseldorf, den 2. Januar 1894.

Das Komitee:
Lindemann, Oberbürgermeister.

Zu der am **Sonntag, den 21. Januar 1894,** abends 6 Uhr, im **Haak'schen** Saale, Münsterstraße 134 stattfindenden **Wiederholung** des

Weihnachts-Festspieles
„Hirten und Könige",

Schauspiel in 3 Akten, mit lebenden Bildern und Chorgesang von Pfarrer A. Dilspel, 589

sind Eintrittskarten für den Saal à 50 Pfg., reservierten Platz à 1 M. zu haben bei den Herren Wirten Joseph Haak, Münsterstraße, Matthias Vogels, Nordstraße, Franz Spee, Münsterstraße, Wilhelm Windeck (Stockkämpchen), Derendorferstr., Witwe Vogels, Mörsenbroich.

Die Kohlen- und Koaks-Gross und Kleinhandlung
von
Heinr. Krausen,
38 Duisburgerstraße 38,

empfiehlt alle Sorten **Ia. Hausbrandkohlen,** speziell **Ia. Nuss-Knabbelkoaks** für Centralheizungen.

Gefl. Bestellungen werden angenommen bei den Herren **Gebr. von Kraft,** Burgplatz 5, bei Hrn. **A. Neander,** Adlerstr. 59, Telephon Nr. 201, Telephon Nr. 711, per Post oder auf meinem Comptoir: 260

Nr. 38 Duisburgerstraße Nr. 38.

Streng reelle und prompte Bedienung.

Karnevalistische Dekorations-Plakate, Masken- und Kostümbilder 276
zur Saal- u. Häuser-Dekoration bei Masken-Bällen, Karnevals-Festlichkeiten 2c. 2c. empfiehlt
Friedr. Wolfrum, Buchhandlung,
Kasernenstraße 35, gegenüber der Garnisonkirche.

Ausschuss-Porzellan
praktisch für den täglichen Gebrauch,
in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr
fortwährend vorrätig bei
Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2** am Burgplatz.

„Rotes Haus"
Josephinenstr. 9, am Königsplatz,
Hotel-Restaurant.
Ausschank des berühmten
Erlanger Bier
aus der Brauerei von Franz Erich.
(I. Preis Weltausstellung in Chicago)
Ausgezeichnete Küche.
Diners und Soupers von M. 1,00, 1,50 und höher.
Reichhaltigste Auswahl in Tages- und Abendplatten.

„Rotes Haus"
Prachtvolles Wiener Café
(1. Etage),
angenehmster Aufenthalt,
ff. Getränke.

„Rotes Haus"
Wein- u. Austern-Salons
(1. Etage)
(mit separatem Auf- und Eingang).
Täglich frisch:
5 Sorten Austern,
lebende Hummer,
allerfst. Astrachan-Caviar,
Sämtliche **Delikatessen** der Saison.
Diners und Soupers
in und ausser dem Hause.

„Rotes Haus"
Flaschenbier, sowie Weine und Liköre
auf Bestellung franko Haus.
Hochachtungsvoll
H. Wachendorff.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion Eugen Staegemann.

Samstag, den 20. Januar: Novität! Zum 3. Male! Novität!
Der Talismann.
Dramatisches Märchen in 4 Aufz. von L. Fulda.
Regie Emil Haas.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. g. 10 U.

Sonntag, den 21. Januar: Extra-Vorstellung b. aufgehobenem Abonnement bei Volkspreisen.
Anfang 3 Uhr.
Das Aschenbrödel.
Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Abteilungen von A. Görner.
Ballet, arrang. v. Dora Huchthausen.
Regie E. Haas. Dir. R. Fried.
Anf. 3 U. Volks-Preise. E. 5 U.
Abend-Vorstellung. Anf. 6½ Uhr.
Lucia von Lammermoor.
Oper in 3 Aufzügen v. Donizetti.
Regie O. Fiedler. Dir. R. Fried.
Hierauf: **Charleys Tante.**
Schwank in 3 Aufz. v. G. Davis.
Regie Dir. Eugen Staegemann.
A. 6½ U. Opern-Preise. E. 10 U.

Montag, den 22. Januar 1894: Gastspiel von Marie Rochelle, vom Stadt-Theater in Nürnberg.
Fidelio.
Große Oper in 2 Aufzügen von L. van Beethoven.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Leonore: Marie Rochelle a. G.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Dienstag, den 23. Januar:
Undine.
Oper in 4 Aufzügen v. Lortzing.

Mittwoch, den 24. Januar: Gastspiel von Marie Rochelle und Alexandra Mitschinsr.
Die Walküre.
Brünhilde: Marie Rochelle.
Sieglinde: Alexandra Mitschinsr.

Stegemann & Cie.,
Kohlen-Handlung,
Kompt.: Karlsstr. 38, Sonnenwall 20, Duisburg
Telephon Nr. 91. 275

---

15 Mark Belohnung.

demjenigen, der mir die Diebe namhaft macht oder auf der That ertappt, welche in der Benderschen Holzpflanzung am Rhein die Korbweiden stehlen.

B. Bender, Niederkassel.